Eur.
55t

Euer Satz

Bemerkgen

Bemerkungen

über das schwäbische

Kreiskorps

und

dessen Vertheidigung der

Vestung Kehl.

1797.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nach dem unglücklichen Ueberfall bey Kehl vom 24. Juny v. J. nach der schändlichen Vertheidigung des Kniebispasses, nach der ganzen Reihe höchst fehlerhafter Anordnungen und Anstalten, wodurch den Franzosen das Vordringen in das Herz von Teutschland erleichtert, und dadurch der Ruf des schwäbischen Korps auf das empfindlichste gekränkt wurde, ließ es sich mit Zuversicht erwarten, daß wenigstens einer aus der Zahl der tief gekränkten Männer, die unter dieser Truppe dienten, als Zeuge der Wahrheit auftretten, den Hergang der wichtigsten Vorfälle mit historischer Genauigkeit erzählen,

manchen in den offiziellen Relationen verschwiegenen, oder entstellten Umstand entdecken, und durch eine auf Thatsachen gegründete Schilderung der Verfassung des schwäbischen Kreiskorps die Ehre seiner rechtschaffnen Mitbrüder retten, die Schuldigen hingegen der verdienten Verachtung des Publikums preis geben würde. Allein es ist bisher noch nichts erschienen, welches diesem Endzweck entsprochen hätte; denn die Betrachtungen über den Rheinübergang der Franzosen, welche Oberst von Müller verfaßt, und General Stain an die Fürsten und Stände des schwäbischen Kreises eingesandt hat, sind eigentlich nur als eine übelgerathene Vertheidigung der getroffenen Anstalten und Anordnungen

vor dem Uebergang anzusehen, in welchen Cicero pro domo sua spricht, ohne sich auf die wahren Thatsachen, welche nach dem Uebergang statt hatten, genau einzulassen.

Obwohl ich weder Zeit genug habe, noch die hinreichende Hilfsmittel besitze, um diese Gegenstände mit umfassender Genauigkeit darzustellen; so hoff' ich doch, daß diese wenigen Blätter, welche eine Anzahl Bemerkungen und Beobachtungen über den Zustand des schwäbischen Kreiskorps während dem dermaligen Krieg, und insbesondre über die den 24. Juny v. J. vorgefallene Begebenheiten enthalten, mit Nachsicht aufgenommen, und vielleicht mit Nutzen gelesen und geprüft werden mögen.

Wenn man den traurigen Zustand der Kreistruppen, die unnütze Verschwendung der Kreisgelder, die mangelhafte Verfassung der Regimenter, die unwissende Generalität, und die Unfähigkeit vieler Staabs- und Ober-offiziers überdenkt — Gegenstände, die hier näher beleuchtet werden sollen; so bedauert man den Soldaten, der das Opfer der Nachläßigkeit und Unwissenheit wurde, so wie den rechtschaffnen Offizier, der ohne Aussicht auf eine bessere Zukunft, oft bey dem größten Verdienst ohne Hoffnung je zu avanciren, sich einem Dienste widmen mußte, der ihm weder Ehre noch Glück verschaffen konnte, und verzeiht gern dem Verfasser seine bisweilen hartklingende Sprache, die er mit dem

Juvenalschen Satz entschuldigt: Facit indignatio versum.

Bey Errichtung des schwäbischen Kreiskorps wurde die oberste Befehlshabersstelle einem alten Mann übertragen, der zwar ein sanftes wohlwollendes Herz, aber einen ganz leeren Kopf, und nicht die mindeste Kenntniß besitzt, welche ein so wichtiger Platz fodert. General Stain ist, was man auf französisch nennt: Une bonne pâte d'homme, sagte zu allen Vorträgen seiner Adjutanten ja, unterschrieb, was man ihm vorlegte, und war froh, wenn man ihn nicht zu sehr mit Geschäften plagte.

So unbedeutend dem innern Werth nach dieser Mann, nebst den nach ihm stehenden Generalspersonen, an und für sich sind, so

wichtig wurden sie durch die von ihnen veranlaßte Reihe unglücklicher Ereignisse, die in dem verflossnen Jahr das Verderben der schönsten Provinzen Teutschlands nach sich gezogen haben.

Der Antheil, den General Stain an allen Einrichtungen, und militairischen Operationen hatte, ist zwar eigentlich sehr gering, indem er die Ausübung der ihm anvertrauten Gewalt seinem Schwiegersohn, dem Generaladjutanten Miller blindlings überließ, und überzeugt von seiner eignen Schwäche, sich mit dem Rang und den Einkünften begnügte, die ihm seine Stelle verschafte. Allein, da doch alle Befehle unter seinem Namen, und seiner Unterschrift ergiengen, und von

den Fürsten und Ständen des schwäbischen Kreises die höchste Gewalt über das im Feld stehende Korps nur seiner Person anvertraut war, so bleibt derselbe nichtsdestoweniger für alle Anstalten und Verordnungen verantwortlich, zu deren Ausführung der Oberste Miller seine Nachsicht und Unthätigkeit zu mißbrauchen wußte; so wie er auch für alles dasjenige zu haften hat, was den Umständen nach hätte verfügt werden sollen, und unterlassen worden ist.

Nicht nur der General en Chef, sondern auch die übrigen Generalspersonen spielten nur eine passive Rolle, und hiengen ganz von der Willkühr des ersten Generaladjutanten ab, der sich ihrer nur als untergeordneter

Werkzeuge bediente, seine Absichten ohne Wie-
derrede auszuführen. Dieser Mann, dem
man viele Fähigkeiten nicht absprechen kann,
und dessen gute Eigenschaften, selbst nach dem
Zeugniß seiner besten Freunde, nur durch
den übertriebensten an Uebermuth grenzenden
Stolz, und den damit verbundenen Eigensinn
verdunkelt werden, hat die Schwäche des
kommandirenden Generals so zu benutzen ge-
wußt, daß dieser vollkommen von ihm abhieng,
und durch seine despotische Handlungsart es
so weit gebracht, daß alle seine Einrichtungen
und Verordnungen, so ungerecht und unzweck-
mäßig sie auch manchmal waren, ohne An-
stand vollzogen werden mußten. Im Namen
des Generals von Stain erschiene nach und

nach eine ungeheure Menge unnützer, sich oft widersprechender Befehle, Instructionen, Reglements ꝛc. von denen doch derselbe nicht die mindeste Wissenschaft, und keinen weitern Antheil hatte, als daß selbe von ihm unterschrieben, selten aber gelesen waren.

Die Gewalt der Brigadiere, Regiments- und Bataillons-Kommandanten wurde sowohl in gerichtlichen als in disziplinar Sachen immer mehr eingeschränkt; es blieb ihnen nur der Name, aber nicht mehr das Ansehen und die Gewalt, welche nach der ehemaligen Verfassung des Kreismilitairs, und nach den allgemein angenommenen Grundsätzen eines jeden militairischen Korps, mit ihren Stellen verbunden seyn sollten. Jede,

Euer Satt

Bemerkgen.

Bemerkungen

über das schwäbische

Kreiskorps

und

dessen Vertheidigung der

Vestung Kehl.

1797.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nach dem unglücklichen Ueberfall bey Kehl vom 24. Juny v. J. nach der schändlichen Vertheidigung des Kniebispasses, nach der ganzen Reihe höchst fehlerhafter Anordnungen und Anstalten, wodurch den Franzosen das Vordringen in das Herz von Teutschland erleichtert, und dadurch der Ruf des schwäbischen Korps auf das empfindlichste gekränkt wurde, ließ es sich mit Zuversicht erwarten, daß wenigstens einer aus der Zahl der tief gekränkten Männer, die unter dieser Truppe dienten, als Zeuge der Wahrheit auftretten, den Hergang der wichtigsten Vorfälle mit historischer Genauigkeit erzählen,

manchen in den offiziellen Relationen ver-
schwiegenen, oder entstellten Umstand ent-
decken, und durch eine auf Thatsachen gegrün-
dete Schilderung der Verfassung des schwäbi-
schen Kreiskorps die Ehre seiner rechtschaffnen
Mitbrüder retten, die Schuldigen hingegen
der verdienten Verachtung des Publikums
preis geben würde. Allein es ist bisher noch
nichts erschienen, welches diesem Endzweck
entsprochen hätte; denn die Betrachtungen
über den Rheinübergang der Franzosen, wel-
che Oberst von Müller verfaßt, und General
Stain an die Fürsten und Stände des schwä-
bischen Kreises eingesandt hat, sind eigent-
lich nur als eine übelgerathene Vertheidigung
der getroffenen Anstalten und Anordnungen

vor dem Uebergang anzusehen, in welchen Cicero pro domo sua spricht, ohne sich auf die wahren Thatsachen, welche nach dem Uebergang statt hatten, genau einzulassen.

Obwohl ich weder Zeit genug habe, noch die hinreichende Hilfsmittel besitze, um diese Gegenstände mit umfassender Genauigkeit darzustellen; so hoff' ich doch, daß diese wenigen Blätter, welche eine Anzahl Bemerkungen und Beobachtungen über den Zustand des schwäbischen Kreiskorps während dem dermaligen Krieg, und insbesondre über die den 24. Juny v. J. vorgefallene Begebenheiten enthalten, mit Nachsicht aufgenommen, und vielleicht mit Nutzen gelesen und geprüft werden mögen.

Wenn man den traurigen Zustand der Kreistruppen, die unnütze Verschwendung der Kreisgelder, die mangelhafte Verfassung der Regimenter, die unwissende Generalität, und die Unfähigkeit vieler Staabs- und Oberoffiziers überdenkt — Gegenstände, die hier näher beleuchtet werden sollen; so bedauert man den Soldaten, der das Opfer der Nachläßigkeit und Unwissenheit wurde, so wie den rechtschaffnen Offizier, der ohne Aussicht auf eine bessere Zukunft, oft bey dem größten Verdienst ohne Hoffnung je zu avanciren, sich einem Dienste widmen mußte, der ihm weder Ehre noch Glück verschaffen konnte, und verzeiht gern dem Verfasser seine bisweilen hartklingende Sprache, die er mit dem

Juvenalschen Satz entschuldigt: Facit indignatio versum.

Bey Errichtung des schwäbischen Kreiskorps wurde die oberste Befehlshaberstelle einem alten Mann übertragen, der zwar ein sanftes wohlwollendes Herz, aber einen ganz leeren Kopf, und nicht die mindeste Kenntniß besitzt, welche ein so wichtiger Platz fodert. General Stain ist, was man auf französisch nennt: Une bonne pâte d'homme, sagte zu allen Vorträgen seiner Adjutanten ja, unterschrieb, was man ihm vorlegte, und war froh, wenn man ihn nicht zu sehr mit Geschäften plagte.

So unbedeutend dem innern Werth nach dieser Mann, nebst den nach ihm stehenden Generalspersonen, an und für sich sind, so

wichtig wurden sie durch die von ihnen veranlaßte Reihe unglücklicher Ereignisse, die in dem verflossnen Jahr das Verderben der schönsten Provinzen Teutschlands nach sich gezogen haben.

Der Antheil, den General Stain an allen Einrichtungen, und militairischen Operationen hatte, ist zwar eigentlich sehr gering, indem er die Ausübung der ihm anvertrauten Gewalt seinem Schwiegersohn, dem Generaladjutanten Miller blindlings überließ, und überzeugt von seiner eignen Schwäche, sich mit dem Rang und den Einkünften begnügte, die ihm seine Stelle verschafte. Allein, da doch alle Befehle unter seinem Namen, und seiner Unterschrift ergiengen, und von

den Fürsten und Ständen des schwäbischen Kreises die höchste Gewalt über das im Feld stehende Korps nur seiner Person anvertraut war, so bleibt derselbe nichtsdestoweniger für alle Anstalten und Verordnungen verantwortlich, zu deren Ausführung der Oberste Miller seine Nachsicht und Unthätigkeit zu mißbrauchen wußte; so wie er auch für alles dasjenige zu haften hat, was den Umständen nach hätte verfügt werden sollen, und unterlassen worden ist.

Nicht nur der General en Chef, sondern auch die übrigen Generalspersonen spielten nur eine passive Rolle, und hiengen ganz von der Willkühr des ersten Generaladjutanten ab, der sich ihrer nur als untergeordneter

Werkzeuge bediente, seine Absichten ohne Wiederrede auszuführen. Dieser Mann, dem man viele Fähigkeiten nicht absprechen kann, und dessen gute Eigenschaften, selbst nach dem Zeugniß seiner besten Freunde, nur durch den übertriebensten an Uebermuth grenzenden Stolz, und den damit verbundenen Eigensinn verdunkelt werden, hat die Schwäche des kommandirenden Generals so zu benutzen gewußt, daß dieser vollkommen von ihm abhieng, und durch seine despotische Handlungsart es so weit gebracht, daß alle seine Einrichtungen und Verordnungen, so ungerecht und unzweckmäßig sie auch manchmal waren, ohne Anstand vollzogen werden mußten. Im Namen des Generals von Stain erschiene nach und

nach eine ungeheure Menge unnützer, sich oft widersprechender Befehle, Instructionen, Reglements ꝛc. von denen doch derselbe nicht die mindeste Wissenschaft, und keinen weitern Antheil hatte, als daß selbe von ihm unterschrieben, selten aber gelesen waren.

Die Gewalt der Brigadiere, Regiments- und Bataillons-Kommandanten wurde sowohl in gerichtlichen als in disziplinar Sachen immer mehr eingeschränkt; es blieb ihnen nur der Name, aber nicht mehr das Ansehen und die Gewalt, welche nach der ehemaligen Verfassung des Kreismilitairs, und nach den allgemein angenommenen Grundsätzen eines jeden militairischen Korps, mit ihren Stellen verbunden seyn sollten. Jede,

auch noch so gegründete Vorstellung, die einige dieser Chefs gegen unstatthafte Anordnungen, und offenbare Eingriffe in ihre Jurisdiction machten, waren verhaßt, und wurden auf die Seite gewiesen. Der Grundsatz dieses despotisch handelnden Mannes war: Sic volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas. Einige rechtschaffene Männer, welche gegen ein solch unrechtmässiges Benehmen ihren Unwillen äusserten, wurden verfolgt, die andern, ihrer eignen Schwäche und Unwürdigkeit bewußt, schwiegen still, und befolgten blindlings jeden Wink dieses unumschränkten Diktators, welches das einzige Mittel war, sich gefällig und angenehm zu machen. Hieraus läßt es sich erklären, warum die würdig-

sten Officiere des schwäbischen Korps, z. B. Oberst Sandberg, Obristlieutenant Raglovich, Major Neuenstein, nicht geachtet, und auf die Seite gesetzt, andere hingegen, deren Verdienst sehr unbedeutend war, nicht nur in den Parole-Befehlen mehrmals mit Ruhm angeführt, sondern auch bey der Kreisversammlung vorzüglich empfohlen wurden.

Aus gleichen Gründen sind notorisch unfähige Officiere, deren einige zum größten Nachtheil des Korps angesehene Stellen bekleideten, ungekränkt bey dem offenbar unwürdigen Besitz ihrer Chargen gelassen, oder, um ihre Unbrauchbarkeit zu verbergen, zum Theil als Kommandanten in das Spital geschickt worden.

Da der Plan des ehrsüchtigen Obersten von Miller stets dahin gerichtet war, für den beßten und unentbehrlichsten Officier bey dem Kreiskorps angesehen zu werden; so war es immer sein erstes Augenmerk, seine Verdienste bey jeder Gelegenheit gelten zu machen, welches ihm desto leichter fiel, je tiefer der gröss. sere Theil der mit ihm in Parallele stehnden Staabsofficiere unter ihm stunden. Zu diesem Ende mischte er sich in alle Privat-Angelegenheiten der Regimenter, die ganz und gar nicht in seinen Geschäftszirkel gehörten, und entschied über Personen und Sachen, die offenbar der Gerichtsbarkeit der Regimenter unterworfen waren. Er glaubte, nichts wäre gut gethan, was nicht durch ihn

geschehen seye. Die Beweise dieser Beschuldigungen könnten theils durch die bey den Regiments-Registraturen befindliche Aktenstücke, theils durch das einstimmige Zeugniß sämtlicher Regiments-Kommandanten geführt werden, welche zu verschiedenenmalen unter sich den Antrag machten, hierüber bey der Kreisversammlung gemeinschaftliche Beschwerde zu führen. Allein, um den Ausbruch gerechter Klagen gegen seine willkührliche Handlungen zu verhindern, beobachtete Miller die äusserste Strenge, und den erklärtesten Terrorism gegen jeden hellsehenden Kopf, (*)

(*) Obrist Walden wurde einst wegen einem Privat-Briefwechsel, den er mit dem verstorbenen Herzogen von W. über militairische Angelegenheiten führte, von dem Generalkommando auf 8 Tage in Arrest gesetzt.

und traf durch sein neues Reglement die Einleitung, daß alle Anzeigen und Meldungen erst durch seine Hände gehen mußten, bevor sie an die Kreisversammlung gebracht werden konnten. Zugleich wußte er die Gewalt der Kreis-Kriegs-Kommissarien, die als Abgeordnete des Kreises ehevor von dem General-Kommando gewissermassen unabhängig waren, gänzlich zu zernichten, und sie demselben unterwürfig zu machen. Auf diese Weise setzte er sich in den Stand, ganz unumschränkt über das Kreis-Korps zu herrschen.

Doch wer alles thun will, thut eigentlich nichts.

Das Wesentliche des Dienstes wurde vernachlässigt, mit Kleinigkeiten und elenden Windbeuteleyen Zeit und Geld verschwendet.

Die Kavallerie wurde auf Ordonanzen herumgejagt, *) die Infanterie mit vervielfältigten Schildwachen und Ehrenposten geplagt, beede aber durch das übertriebene, auf eine unzweckmässige Art eingerichtete Exerziren ermüdet. **)

Um dem schwäbischen Hauptquartier einen äusserlichen Glanz zu geben, mußte gegen alle Regel ein ganzes Grenadierbataillon daselbst

---

*) Oefters wurden Briefe an Frauenzimmer, Einladungen zu Spielparthien ꝛc. durch Ordonnanzen in starkem Trapp fortgeschickt.

**) Ich nenne es unzweckmässig, wenn man die Kavallerie in ihren schweren Stiefeln eine Stunde weit zu Fuß auf den Exerzierplatz schickt, wenn man bey der größten Hize zweymal des Tags exerzirt, wenn man zu den Manövres übergeht, bevor man vollkommen marschiren kann u. d. gl.

die Dienste einer Staabs-Infanterie verrich-
ten; ein Ordonanz-Officier von der Kavalle-
rie hatte die Einregistrirung der ankommen-
den und abgehenden Briefe zu besorgen, (ein
Geschäft, das sich besser für einen Staabs-
Fourier geschickt hätte) der Ordonanzofficier
von der Infanterie hingegen wurde zu den
nöthigen Ritten gebraucht, und hatte nebst
dem noch die Obliegenheit, alle Abende bey
dem Zwickspiele des Generals aufzuwarten.

Das Hauptaugenmerk war nur auf das
Aeusserliche des Soldaten gerichtet; der ordon-
nanzmäßige Anzug, welcher zu jeder Zeit bis
auf unbedeutende Kleinigkeiten, bey schlechtem
Wetter, im Lager wie vor dem Feind streng
beobachtet werden mußte, war das ewige

Steckenpferd, auf dem Oberst Miller her-
umritt. *)

Das Interesse des Kreises und der Stände war ihm nicht so wichtig, als die Wachtparade; ohngeahndet konnte Gewehr und Munition sich im schlechtesten Zustande befinden, wenn nur der Soldat den Hut nach seiner Idee auf den Kopf setzte. Nicht so streng war das Verfahren gegen denjenigen, der blinde Mannschaft, oder abgängige Pferde

---

*) Ein Officier, der einen kurzen Pelz trug, wie ihn viele Kaiserl. Officiere selbst im Hauptquartier des General Wurmsers trugen, wurde dafür in Arrest gesetzt; der nemliche, der in einer weit wichtigern Untersuchung, die aber nur das Interesse der Werbstände seiner Kompagnie betraf, ungestraft durchgelassen wurde.

in der Liste fortführte, als gegen den, der sich erkühnte, ein gefärbtes Halstuch, oder ein Gile zu tragen.

So oft im Feuer exercirt wurde, zeigten sich hinlängliche Beweise von der Unbrauchbarkeit der Munition, allein es wurden keine nachdrucksame Mittel zu derselben Verbesserung versucht, und die armen Soldaten mit ähnlichen Patronen gegen den Feind ins Feuer geführt. *) Das Generalkommando glaubte seine Schuldigkeit gethan zu haben, wenn

*) Als der jüngere Hauptmann von Beke in Kehl beerdigt wurde, veranstaltete man ein glänzendes Leichenbegängniß, wobey eine grosse Anzahl Officiere von sämtlichen Regimentern in höchster Galla erscheinen mußten; bey dem dreymaligen Abfeuern hingegen gieng kaum die Hälfte der Gewehre los.

über irgend einen Gegenstand Befehle erlassen waren, ohne sich weiter viel darum zu bekümmern, ob sie auch genau befolgt würden. Wie oft wurden Befehle gegen den Mißbrauch der Ordonnanzen erlassen? Wie viele Verbote erschienen nicht wider die häufigen Exzesse bey einzelnen Kompagnien? Wie oft wurde dem Officierskorps befohlen, sich mit den nöthigen Pferden zu versehen? *) Viel

*) Da dieser Befehl von der Generalität selbst, die doch reichlich besoldet war, am wenigsten in Ausübung gebracht wurde, so war es ganz natürlich, daß man es mit dem Subaltern Officier auch nicht so streng nahm. So hatte z. B. Oberst Miller selbst nur 3 Pferde, und bezog 13 Rationen. Bey der Retirade von Kehl brauchte die Bagage des Generalstaabs mehrere Vorspannpferde, als der ganze übrige Train.

wurde befohlen, wenig ausgeführt, und nichts mit Nachdruck bestraft.

Diß sind nun einige Gebrechen und Mängel des schwäbischen Korps, welche dem Generalkommando zur Last gelegt werden müssen; es ist aber nicht zu läugnen, daß noch mehrere derselben unmittelbar in der Kreisverfassung selbst gegründet sind. Die verzögerte Stellung der Simplen, die mangelhafte Ausrüstung einzelner Kontingente, die ungleiche Verpflegung der Mannschaft, legten der Organisirung der Truppen viele Hindernisse in Weg. Das Recht, die Officiere zu ernennen, welches so vielerley Ständen zukommt, wurde von einigen in der Art mißbraucht, daß theils unfähige Subjekte, die

vorher zu einer ganz verschiedenen Laufbahn bestimmt waren, oder unmündige Kinder, die sodann durch Stellvertretter ihren Platz besetzten, ernennt wurden. Nicht Verdienst und Talente, sondern Gunst, Verwandtschaft, oder Vermögen bestimmte die Wahl eines Anführers der Vertheidiger des Vaterlandes. Viele Stellen wurden durch Kauf, oder Heurath erworben, wobey es nur darauf ankam, daß der Mann eine Charge erhalte, nicht daß der Platz durch ein tüchtiges Subjekt besetzt werde.

So nachtheilig diese Einrichtung für die Bildung des Korps war, so wenig vortheilhaft ist der eingeführte Grundsatz, das Avancement der Officiere nur nach dem Dienstal-

ter allein, nicht zugleich nach den Verdiens-
sten und Fähigkeiten zu bestimmen, so daß
allgemein anerkannte Unfähigkeit selbst im
Lauf des gegenwärtigen Kriegs nicht ver-
mochte, einen Staabsofficier, für den sein
Alter, aber nicht seine Verdienste sprachen,
von seiner Beförderung auszuschließen. Den-
jenigen Officieren hingegen, deren Werbstände
keine Kompagnien zu vergeben haben, ist die
Aussicht zu weiterm Vorrücken ganz gesperrt,
und wenn schon ein solcher, Wunder der
Tapferkeit, des Theresienkreuzes würdig, ver-
richten sollte, so kann er doch nach der Ver-
fassung des schwäbischen Krais-Militairs
nicht befördert werden, wohl aber hat er
bisweilen die quälende Erfahrung zu machen,

daß andere, die durch Stellvertretter die Kampagnen aushielten, ohne jemals selbsten gedient zu haben, zu den ersten Stellen gelangen können.

Wenn die Ehre die erste Triebfeder ist, welche den Officier zu der genausten Erfüllung seiner Pflichten antreibt, und ihm alle Muhe und Anstrengung, die mit seinem Stande verbunden sind, erleichtert, so kann auch ein Militair, wo dieser mächtige Beweggrund so unwirksam gemacht worden ist, unmöglich jene Ausbildnng erreichen, die unter andern Umständen gefördert werden könnte. Unbrauchbare Officiere haben keinen Antrieb sich fähiger zu machen, da das Alter allein zur künftigen Beförderung hinreicht, die

bravsten Männer hingegen werden in dem Diensteifer nachlassen, wenn sie sehen, daß er zu keiner Empfehlung dient.

Ohngeachtet diese Grundsätze jedermann einleuchtend sind, so fand doch jeder Versuch einer Reformation so viele Hindernisse, daß es immer beym Alten blieb.

Die meisten Stände wollten an ihren Rechten nichts vergeben, und wagten ehender aus Mangel einer gut eingerichteten bewaffneten Macht ihre Existenz zu verliehren, als sie sich entschlossen hätten, eine für das allgemeine Beste, und für ihre eigne Sicherheit nothwendige Aufopferung einiger Gerechtsamen zu machen.

In dieser Verfassung versahen nun die Schwaben den Kordonsdienst am Rhein bis in das vierte Jahr. Der wichtigste Vorfall während diesem Zeitraum war das Bombardement von Kehl, bey welcher Gelegenheit das Regiment Wolfegg, welches dort in Garnison lag, durch seine Standhaftigkeit und Bravour sich mit vielem Ruhm ausgezeichnet hat.

Auch die im Elsaß im Jahr 1793 unter dem Kommando des Kaiserl. Generals Fellachich gestandene schwäbische Truppen haben sich durch ihren muthvollen Diensteifer, wovon sie bey jedem Anlaß unverkennbare Proben ablegten, die Zufriedenheit ihrer Chefs erworben. Denn bey allen den vielen Gebre-

chen und Mängeln des Kreiskorps haben sich doch mehrere einzelne Bataillons und Eskadrons durch die Geschicklichkeit und den Diensteifer einiger Officiers so gut ausgebildet, daß sie sich jeder andern Truppe an die Seite stellen durften. *) Es war nicht schwer, sich zu überzeugen, daß die Schwaben nur geschickte und erfahrene Anführer nöthig haben, um alles zu leisten,

---

*) Wenn so viel durch die Bemühungen einzelner verdienstvoller Männer geleistet worden, welchen Grad von Vollkommenheit hätte das Korps nicht erreichen können, wenn sämtliche Generäle und Staabsofficiers von gleichem Geist beseelt gewesen wären, wenn jene nicht aus unthätigen Figuranten, diese nicht zum Theil aus unwissenden, in ihrem Fache ganz fremden Männern bestanden hätten, wovon man bey jeder Exercier-Probe einige von ihrem Kommando entfernen, einigen aber einen Soufleur beygeben mußte?

was man von einem braven Kriegsvolk fordern kann. Man könnte mehrere Beyspiele von ausgezeichneten Handlungen anführen, die den guten Ruf der schwäbischen Soldaten retten würden, wenn man es für nothwendig hielte, eine Nation gegen Vorwürfe, die nur einzelne Individuen treffen können, zu vertheidigen. Es gab überhaupt in diesem Krieg wenige wichtige Vorfälle, wo nicht einzelne Officiers und Gemeine Wunder der Tapferkeit verrichteten, worüber die Augenzeugen erstaunten, die aber sodann in ewige Vergessenheit sanken. *) Wenn ein General, oder

---

(* Von mehreren Beyspielen der Unerschrockenheit des gemeinen Mannes will ich nur eines erzählen. Bey dem Bombardement von

Staabsofficier sich etwas hervorthut, (wovon aber bey dem schwäbischen Korps nur einige der letztern angeführt werden können) so posaunen es die Zeitungen und die officiellen Berichte in die Welt; die Bravour des gemeinen Mannes aber, so wie der Subalternofficiers wird nicht bemerkt, wenn schon darauf der Ruhm des kommandirenden Generals sich gründet.

Kehl fiel eine Bombe in die Batterie Nro. 4. wo 3. Kanonen mit ihrer Bedienung standen. Ein Soldat von der Leibkompagnie des Wolfeggischen Regiments ergriff schnell mit der grösten Geistesgegenwart einen hölzernen Hammer und eine Hand voll Erde, womit er die Brandröhre verstopfte, und dadurch sich mit allem, was in der Batterie war, rettete.

Endlich erschien der 24. Brachmonat ein für Teutschland merkwürdiger Tag, an dem die Schwaben ausgezeichneten Ruhm sich zu erwerben Gelegenheit gehabt hätten, der ihnen nun aber zum immerwährenden, obwohl unverdienten Vorwurf bleiben wird. Die Franzosen überfielen das sogenannte Durlacher Piket, drangen beynahe ohne Widerstand in Kehl ein, und bemeisterten sich dieses Plazes, bevor man in dem Hauptquartier des G. F. Z. M. Stain zu Kork eine Silbe davon wußte.

Schon um Mitternacht hörte man aus der Gegend bey Stollhofen den Donner der Kanonen, und schon um 2 Uhr in der Frühe fieng auch das kleine Gewehrfeuer bey Kehl

und auf dem Durlacher Piket an. Jeder, der nur in etwas diese unvermuthete Ereigniß beurtheilen konnte, sah' leicht ein, daß dieses das Zeichen eines wirklich vorfallenden Gefechts wäre. Nur der Vorpostens-Kommandant, General von Zaiger konnte ein unordentliches ununterbrochenes Feuer zu einer solchen ungewöhnlichen Stunde für ein Freudenfeuer halten, welches nach seiner Meinung zum Angedenken an die Eroberung der Bastille (den 14. Heumonat) gemacht werde. Dieser in der Chronologie eben so gut, als in der Taktick erfahrne General wurde aber bald eines andern belehrt, und wider Willen aus dem Bett gejagt, als man ihm zum zweytenmal die Nachricht brachte, daß die Franzosen

Dieses Freudenfeuer auf teutschem Grund und Boden aufführten.

In dieser unverzeihlichen Nachläßigkeit des kommandirenden Vorposten = Generals wird vermuthlich die Ursache liegen, warum die im Lager bey Willstett stehende Truppen so spät die Ordre zum Aufbruch erhielten. Denn, ohngeachtet das Feuern bey Kehl schon gegen 3 Stunden anhielt, und jedermann im Lager sich zum Ausrücken bereitete, so kam doch die Ordre erst ungefähr um 5 Uhr daselbst an, da es doch von Kork nur eine kleine halbe Stunde entfernt war. Diese Verzögerung ist einer der wichtigsten Umstände, welcher bey der von dem Kreiskonvent beliebten Untersuchung aufgeklärt werden soll.

te, da vielleicht demselben die mißlungene Versuche Kehl wieder zu erobern, größtentheils zuzuschreiben sind.

Bey der ersten zuverläßigen Nachricht, welche der Oberste v. Miller von dem Uebergang der Franzosen auf dem Wege zwischen Neumühl und Kehl erhielt, bemächtigte sich seiner ein Terrorism andrer Art, als er bisher auszuüben gewohnt war; kalte Ueberlegung, entschlossener Muth, alle so oft von ihm gebrauchte schöne Redensarten; Taktick und Regiement war in einem Augenblick weg. Es wurden zwar einige Anstalten getroffen, die Feinde von dem disseitigen Ufer wieder zu verdrängen, allein sie waren so zwecklos entworfen, und so fehlerhaft ausgeführt,

daß sie unmöglich gelingen konnten. Denn, nebst dem, daß diese Anstalten zu spät geschahen, und die zur Unterstützung der Kehler Garnison beorderte Mannschaft erst auf ihrem Bestimmungsplatz ankam, als jene schon größtentheils gefangen war, so wurde auch der nachfolgende Angriff nicht in der gehörigen Verbindung sämtlicher Truppen von allen Seiten zugleich, sondern von einzelnen Bataillons, ohne Unterstützung von den Seiten, unternommen, so daß jedes einzeln vorrückende Bataillon sogleich von den Franzosen in die Flanke genommen, und dadurch zum Rückzug genöthigt wurde. Hiezu kam noch, daß die Befehle des Obersten von Miller, welche er, da er selbst auf dem Kampfplatz

nicht gegenwärtig war, nach den erhalte-
nen Rapports ertheilte, bey den sich alle
Augenblicke verändernden Umständen, selten
anpassend waren. So befahl er z. B. dem
Obersten von Chrismar, der das erste Batail-
lon von Wolfegg kommandirte, mit demselben
zwischen die neue Schanze, und das Städt-
chen Kehl sich zu postiren, weil jene Schanze
noch von unsern Truppen besetzt sey. Nach-
dem sich dieser mit vieler Mühe, und mit
beträchtlichem Verlust bis auf die angewiesene
Stelle vorgedrängt hatte, befand sich die Sa-
che ganz anderst, und das Bataillon wurde
mit dem heftigsten Feuer aus der Schanze
empfangen. Das Regiment Baden unter
dem würdigen Obersten von Sandberg woll-

te mit gefälltem Bajonnet das Durlacher Pi=
ket, und die nächste Schanze erstürmen; die=
ser gab demnach dem Oberstlieutenant von
Maiershofen den Befehl, mit der Kavallerie
vorwärts gegen die im Korn versteckte Plänk=
ler zu marschiren, und seine Mannschaft ein=
hauen zu lassen, allein dieser Befehl wurde
nicht vollzogen, und die Infanterie mußte
unverrichteter Sachen retiriren.

Da die Regiments = und Bataillons = Kom=
mandanten von jeher nicht aus eigener Ueber=
legung handeln durften, sondern in allen
Fällen höhere Weisungen und Verhaltungs=
befehle einzuholen gewohnt waren, so wurde
die Zeit mit Meldungen, und Anfragen an
das Generalkommando, des immer eine ziem=

liche Strecke von dem Korps entfernt war, verlohren, die zu der schleunigen Widereroberung der Vestung Kehl, und der Schanzen hätte benutzt werden sollen.

Ich weiß, daß es immer schwer ist, die Handlungen eines kommandirenden Generals mit Richtigkeit zu beurtheilen, indem dessen Beweggründe oft verborgen sind, und daß auch derjenige, welcher als Augenzeuge bey einer Affaire gegenwärtig war, doch nicht alles selbst sehen, und auf allen Punkten anwesend seyn konnte; mithin sich in vielen Stücken auf das Zeugniß anderer berufen muß. Ohne also in eine umständlichere Zergliederung der gemachten Operationen weiter einzugehen, stelle ich mir noch einige Fragen

auf, deren Erörterung das Publikum in Stand setzen könnte, die Vorfälle bey der Vertheidigung von Kehl richtig zu beurtheilen.

1. Warum wurde das Lager bey Willstett so spät zum Ausrücken beordert? Dasselbe bestund aus 3600 Mann, und hätte also hingereicht, die Feinde, welche nach der Aussage mehrerer französischen Generäle von Anfang noch nicht so zahlreich auf disseitigem Ufer waren, zu vertreiben.

Daß es nach der Natur des Kordonskrieges, in welchem die Truppen zu sehr ausgedehnt werden, sehr schwer sey, einem entschlossenen Feind das Durchbrechen der Kordonslinie zu verhindern, wird niemand in Abrede stellen, daß aber dieses Unternehmen

durch eine zweckmäsige Vereinigung der entgegen zu setzenden Kräften wieder vereitelt werden könne, ist eben so theoretisch wahr, als es schon mehrmalen in der That, und insbesondere am nehmlichen Tage bey Ichenheim erwiesen wurde, wo die französische Avantgarde unter dem Oberstlieutenant Chevalot von einem dreymal geringern Piket gefangen genommen, und dadurch der weitere Versuch verhindert worden ist.

2. Warum wurde das Durlacher Piket, als der Hauptpunkt, von welchem die Frauzosen ihre Verstärkung an sich zogen, nicht zu erobern gesucht, um theils die feindliche Kommunikation abzuschneiden, theils den in den Schanzen, und zu Kehl befindlichen

Truppen - hinter dem Rheindamm in den Rücken zu kommen ?

3.) Warum kommandirte General Stain, nach dem Wunsch mehrerer Staabsoffiziers und des ganzen Korps nicht einen allgemeinen Hauptangriff auf Kehl, und die weggenommene Schanze ? Dies wäre er seiner eigenen Ehre, so wie der des Korps schuldig gewesen, es hätte auch noch so viel Leute kosten mögen, so würde man doch schwerlich mehrere als bey den einseitigen, unzweckmäßigen Attaken, wo die Bataillons stets von drey Seiten dem feindlichen Feuer ausgesetzt waren, verlohren haben, und Schwaben wäre vielleicht gerettet worden. Allein rasch, und muthvoll zu

operiren war nicht die Sache unsrer Generalität.

4.) Warum endlich wurde das Reserve-Korps gar nicht gebraucht ?

Beynahe 1200 Mann stunden bey Neumühl auf Reserve, und weder diese, noch die Reserve-Artillerie wurde angewandt, um die vorrückenden Bataillons zu unterstützen, da man doch an diesem Tage, und noch den nemlichen Morgen das Aeusserste hätte wagen sollen ; denn, blieben die Franzosen über Sonnen-Untergang Meister von Kehl, und ließ man ihnen Zeit, ihre ganze Armee über zu setzen, so mußten alle nachfolgenden Bemühungen, und selbst die thätige und eifrige Unterstützung der K. K. Truppen, so wie

auch des tapfern Condeschen Korps fruchtlos seyn, und nur auf diese Art war es möglich, daß diese kühne Unternehmung an einem der festesten Punkten am Rhein, vor der Fronte eines Lagers, gegen die eigene Erwartung der Feinde, so glücklich ausgeführt werden konnte.

Ob nun wohl das Publikum, und welcher Theil desselben, diese Schrift zu lesen Lust haben mag? Die Zierlichkeit der sich meine Feder befließ, wird wohl niemand sehr ergötzen — aber ganz wahr muß seyn, was der Soldat schreibt. Niemand wird von dieser Seite mehr Vergnügen finden, als die nicht geringe Zahl untadelhafter braver Kreis-Officiere. Vermuthlich bleibt

ein beträchtlicher Theil derselben nur darum mit mir unzufrieden, weil ich zu wenig gesagt habe. Wer sagt aber auch alles mit einem mal?

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bemerkungen über das schwäbische Reichkorps und dessen Vertheidigung der Vestung Kehl

S.l. 1797

Eur. 55 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10404833-1
VD18 1439605X-001